

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Fraucngasse 3.

Abonnementspreis:

Für Dießige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
inkl. Postgeld 2,20 M.

No. 258.

Danzig, Dienstag den 10. November 1885.

13. Jahrgang.

Über die Ausweisungen aus den polnischen Provinzen

schreibt das „Deutsche Adelsblatt“ folgenden Artikel, der manches Wahre und Beherzigenswerte enthält.

Die allgemeine und rücksichtslose Ausweisung der polnischen Einwanderer aus unseren Grenzprovinzen ist eine Maßregel, die denen unerklärlich und selbst bedenklich erscheinen muß, welche die besonderen Verhältnisse jener Provinzen aus eigener langjähriger Anschauung kennen, ganz abgesehen von der Gefahr einer Wiedervergeltung von russischer Seite, die unseren deutschen Landsleuten jenseits der Grenze schweren Schaden zufügen würde. Die Zahl der letzteren, welche in Polen und Rußland Grundbesitz erworben haben oder sich als Gewerbetreibende und Handwerker dort aufhalten, ist sehr bedeutend, und sie vertreten ganz andere Interessen, als die polnischen sogenannten Überläufer nach Preußen, und wenn man hofft, daß die Russen ihnen gegenüber Rücksicht darauf nehmen werden, daß sie nützliche Kulturträger sind, so kann diese Hoffnung leicht an der nationalen Erregung zu Wasser werden, welche jetzt in Rußland wie anderwärts herrscht. Die polnischen Überläufer waren für uns nicht ohne allen Nutzen; sie brachten zwar in der Regel nur eine Arbeitskraft mit sich, aber sie brachten diese in Gegenden, wo kein Überfluß an derselben herrscht. Im übrigen waren sie kein schlimmes Element. Viele waren nur dem russischen Militärdienst entronnen und wenn die Vergangenheit anderer vielleicht nicht ganz reinlich war, so diente ihnen die Unsicherheit ihrer Lage und die drohende Auslieferung als Warnung. Ihre jegliche durchgreifende Vertreibung wird ihren Arbeitgebern große Unbequemlichkeiten verursachen und wirtschaftliche Schäden herbeiführen, die nicht geeignet sind, eine Härte zu entschuldigen, welche weder billige Verjährung zugestößt, noch Familienverhältnisse berücksichtigt. Die geringe Unbequemlichkeit, welche die Überläufer vielleicht den Polizeibehörden verursachten, kann kaum als treibender Grund betrachtet werden, und so bleibt nur übrig, in dem Vorgehen einen neuen Versuch zur Bekämpfung der fortschreitenden Polonisation zu erblicken, welche wunderbarerweise nach hundertjährigem, nur durch eine kurze Zwischenzeit unterbrochenen deutschen Besitz sich bemerklich macht. Wie wirksam in dieser Beziehung aber die Verminderung der polnischen Bevölkerung in den Grenzlanden von mindestens 2 1/2 Mill. Köpfen um vielleicht 10 000 oder 20 000 Ausgewiesene sein kann, läßt sich leicht berechnen. Das polnische Element ist am stärksten in der Provinz Posen vertreten, wo es mehr als zwei Drittel der Einwohner ausmacht und vielfach ausschließlich die ländliche Bevölkerung bildet. In West- und Ostpreußen sowie in Schlesien sind die Polen in der Minderheit und mehr mit Deutschen gemischt, so

daß die Naturalitätsfrage dort nicht so stark hervortritt, obgleich sie auch in einzelnen Gegenden sich geltend macht. In Posen nun, wo die Sache am klarsten zutage tritt, hat die Germanisierung in den letzten dreißig bis vierzig Jahren trotz aller angewendeten Mittel und vielleicht gerade wegen derselben entschiedene Rückschritte gemacht, und anstatt sich auszugleichen, hat sich der nationale Gegensatz vielmehr verschärft. . . . Wenn die notwendige Germanisierung keine Fortschritte gemacht hat, so liegt dies zum Teil darin, daß man dieselbe mit deutschen Beamten versuchen mußte, die, mit den Verhältnissen unbekannt, nicht immer mit der nötigen Geschicklichkeit auftraten, ihre Aufgabe als eine direkt polenfeindliche aufzufassen und dadurch den nationalen Gegensatz unglücklicherweise verschärften und mehr als nötig auf die Regierung übertragen. Noch schlimmer war es dann, daß man 1848 durch unerfüllbare Verheißungen aus neuen nationalen Enthusiasmus erregte, welcher mit Gewalt und in der Form des Bürgerkrieges wieder niedergeschlagen werden mußte, was eine heftige Erbitterung zurückließ, so daß Polen und Deutsche anfangen, sich als persönliche Feinde zu betrachten. Aus dieser Zeit schreibt sich eigentlich der neue Rückschritt her, den man mit deutschen Wegweisern und Ortstafeln und Umänderung der polnischen Ortsnamen in deutsche vergeblich zu bekämpfen suchte, während man polnische landwirtschaftliche und andere Vereine ängstlich unterdrückte. Neuerdings hat man keine Hoffnung auf die Einführung der deutschen Sprache als Unterrichtssprache gestellt. Das nationale Bewußtsein wurzelt, wie das religiöse im Gemüt, und bei Gemütsfachen ruft jeder direkte oder äußerliche Angriff nur Verstärkung des Widerstandes hervor. Der sogen. Kulturkampf läßt das erkennen. Die bezügliche Gesetzgebung sollte den Einfluß der katholischen Kirche brechen und sie hat der letzteren nur frisches Leben verliehen und ihre Macht in einer Weise gesteigert, die sie zum Danke gegen die Urheber dieser Gesetzgebung verpflichtet. Unglücklicherweise verquilt sich in der polnischen Frage die Kirche mit der Nationalität, und die Feindschaft (!) des Katholizismus gegen den protestantischen (!) Staat setzt sich der Abneigung des Polonismus gegen die deutsche Regierung zu. Von jeder indentifiziert sich Kirche und Nationalität in jenen Gegenden, und man spricht dort nicht von katholischer und protestantischer, sondern von polnischer und deutscher Religion. Die Schwierigkeit der Germanisierung wurde dadurch von Anfang an vergrößert, aber sie wird fast unüberwindlich, seitdem man die katholische Kirche gezwungen hat, in dem polnischen Nationalgefühl einen Kampfgenossen zu suchen und zu stärken. Selbst wenn es gelingen sollte, einen Erzbischof deutscher Nationalität auf den Stuhl des ehemaligen Primas von Polen zu setzen, wird dies an der Sache wenig bessern. Ein katholischer

Priester wird schwerlich die Stütze seiner bedrängten Kirche mutwillig schwächen, und selbst wenn er als Oberhirt diese Absicht hegte, würde die Ausföhrung an dem Widerstande des niederen, durchaus polnischen Klerus scheitern. Dies Verhältnis der Kirche zur Nationalität wird auch der neuerlichen Einföhrung der deutschen Sprache als ausschließlicher Lehrsprache in der Volksschule einen großen Teil ihrer germanisierenden Wirkung nehmen.

Das „Deutsche Adelsblatt“ ist wegen dieses Artikels in Rußland verboten worden.

Politische Übersicht.

Danzig, 10. November.

* Über die Vermittlungsfrage wird der „Germania“ aus Rom geschrieben: „Wie ich leztthin gemeldet, ist der Vermittlungsentwurf beiden Regierungen schon mitgeteilt worden und es scheint, daß der päpstliche Spruch im Prinzip angenommen wurde, weil bis zu dieser Stunde keine Einwendung erfolgt ist. Es verlautet sogar, daß die eine Regierung ihre Zustimmung der vatikanischen Lösung gegeben hat. Es haben viele Zeitungen die Bemerkung gemacht, der Vatikan könne noch nicht sein entscheidendes Urteil abgegeben haben, da diese Dokumente den Kernpunkt der Streitfrage nicht berühren. Es ist hier in diplomatischen Kreisen die Überzeugung vorherrschend, daß in den nächsten Tagen das offizielle Protokoll von den einschlägigen Instanzen unterzeichnet werden könnte. Es sind in Rücksicht dieses Sachverhalts alle Zeitungsnachrichten über diese Frage mit absoluter Reserve aufzunehmen.“

* Der „Deutschen Reichsztg.“ war aus Köln berichtet worden, die vom Frauenburger Domkapitel aufgestellte Kandidatenliste sei von Berlin zurückgekommen und sämtliche Namen, außer dem des Professors und Seminarregens Dr. Hippler gestrichen worden. Darauf gibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende Mitteilung wieder: „Von zuverlässiger Seite wird dem „Hamb. Kor.“ mitgeteilt, daß die Gerüchte, wonach die Wiederbesetzung des vakanten ermländischen Bischofsitzes auf Schwierigkeiten gestoßen sei, jedweder Begründung entbehren. Das Frauenburger Domkapitel, welchem das Präsentationsrecht zusteht, hat der Kurie und der Berliner Regierung drei Kandidaten vorgeschlagen, gegen deren Nomination beiderseits gar nichts einzumenden ist, so daß man sich über den Kandidaten, welchem man den Vorzug geben will, wohl bald einigen wird.“

Die letzte Gräfin von Wanderscheid.

Erzählung aus der Geschichte des Erzstiftes Trier.

[46] Von Antonie Haupt. (Nachdr. verb.)

Mit dankbarem Herzen ergriff Erika den so unverhofft sich darbietenden Ausweg. Sie hatte ja noch immer keine Ahnung davon, daß der Mann, welcher so stolz ihre Liebe verschmähte, ein Sprößling jenes hochadeligen Grafengeschlechtes war; ohne Bedenken hätte sie sonst das Elend einer unsicheren, grauenvollen Zukunft einem Asyl in seinem Elternhause vorgezogen. Glücklicherweise hatte die Familie von Anethan ihr nicht den Irrtum aufgeklärt. Die Komtesse hatte zwar oft von jenem heldischen Manne, dem ritterlichen Major Boos, gesprochen, welcher Wanderscheid so rühmlich gegen die Uebermacht der Franzosen verteidigt; Herr von Anethan hatte auch einmal hingeworfen: „Wird wohl Graf Boos von Waldeck gewesen sein.“ Auf Erikas entschiedene Beteuerung aber, daß der tapfere Held ein Bürgerlicher sei, hatte er keinen Grund, an der Richtigkeit ihrer Aussage zu zweifeln. Auch benutzte Märchen jedesmal die Gelegenheit, um sich höchst eingehend über die Thaten eines gewissen Hauptmannes Doktor Schmitt zu erkundigen, so daß gar keine Zeit zu argwöhnischen Mutmaßungen betreffs Major Boos' übrig blieb. Der Einzige, welcher eine Vermutung von dem wahren Sachverhalt hatte, war der junge Assessor. Er kannte die Gründe nicht, welche den Grafen bewogen, seinen Stand zu verheirathen, glaubte aber, dieselben ehren zu müssen, zumal da er eine Belehrung der Komtesse weder für nötig, noch zu ihrem Heil ersprißlich erachtete.

Wie es verabredet war, erfolgte die Abreise in der Morgenfrühe des anderen Tages. Nach einem langen,

schmerzlichen Abschiede von den treuen, aufopfernden Freunden fuhr Erika mit dem gräflichen Paare in einer großen, eleganten Kalesche von dannen. Vier rasche, von einem gräflichen Bedienten gelenkte Pferde brachten die Reisenden bald aus der nur erst von Militär belebten Stadt hinaus ins Freie. Erika atmete beruhigt auf, als sie die stark bewachten Thore durch Vermittlung der sie bis hierher begleitenden Offiziere ohne jede Schwierigkeit passiert hatten.

Es war ein wunderschöner Morgen, und das junge Mädchen gab sich in dem neugewonnenen Gefühl der Sicherheit ganz den Eindrücken hin, welche der Anblick der schönen, wechselreichen Natur auf ihren so empfindlichen Geist machte. Mit Wohlgefallen bemerkte der Graf das Interesse, welches Erika für die landwirtschaftlichen Schönheiten an den Tag legte. Er befahl sogleich, das Verdeck des Wagens abzuschlagen: „Es fährt sich ein wenig angenehmer in dieser Weise“, sagte er freundlich. Wir genießen so die köstliche Luft aus erster Hand und können uns ungestört an dem Anblick der lieblichen Gegend erfreuen. Die Berge, die freundlichen roten Felsen und die frisch belaubten Wälder sehen alle aus wie sonst — die politischen Stürme sind spurlos an ihnen vorübergerauscht.“

Erikas Blicke flogen sehnsuchtsvoll über die waldigen Höhen hinüber zu den stillen Eifelbergen, wo das Schloß ihrer Ahnen stehen mochte, aus welchem sie die mörderischen Rotten der Feinde, die Nichtswürdigkeit menschlicher Leidenschaft für immer vertrieben hatten. Gerade als ob der alte Herr ihre Gedanken errate, fuhr er fort:

„Wir wollen uns diesen schönen Morgen nicht trüben durch Erinnerungen an die traurige Vergangenheit. Ich hoffe zuversichtlich, daß der politische Himmel über unserem Vaterlande wieder ebenso hell und klar wird, wie das

sonnenbeglänzte Firmament über dieser reizenden Mosellandschaft. Unser Vaterland wird verjüngt aus seinen Trümmern erstehen, diese Überzeugung lebt unwandelbar in meinem Herzen.“

Die Reitsche des Rosslenkers knallte, sein Horn ertönte in fröhlichen Weisen, und rasch fuhr der Wagen dahin. Es schien Erika, als ob die Gegend immer anmutiger werde. Die Berge wurden höher, es wechselte Wald und Rebepflanzung, ein lieblicher Duft entströmte den blühenden Trauben, und erfrischend wehte ein leichter Windhauch vom Moselufer herüber. Nichts ist heilender in trauriger Gemütsregung, in tiefem Leid, als Veränderung der Gegend, der Menschen, der Luft. Neuen Eindrücken vermag das Herz sich nie ganz zu verschließen, und allgemach ebnet sich wieder das sturmbewegte Innere. Mit vollen Zügen atmete die Komtesse die frische reine Luft; sie hatte lange kein Stück freier Natur mehr gesehen, daß sie mit wahren Entzücken die wechselreichen Bilder in sich aufnahm. Es war ihr, als ob das letzte Jahr ihres vergangenen Lebens wie trüber Nebel hinter ihr zurücklänke, während sie den lichten Höhen einer beglückenden Zukunft entgegenfahre. Sie fühlte es, die ihr gegenüberstehende, feine, lebenswürdige Dame werde ihr eine mütterliche Freundin und Ratgeberin, aber niemals Herrin sein, und der aristokratische, imponierende Graf jederzeit ein mächtiger Beschützer. Mit dankbarem Ausdruck hob sie schüchtern den Blick zu ihm empor und faßte seine stattliche Erscheinung zum erstenmal eingehend ins Auge. Himmel, wie wurde ihr denn? Das war ja Zug um Zug Antonius' edles Angesicht! Nur hatte das Alter mit ehernem Griffel die Linien tiefer gezogen und das Feuer des Auges gedämpft. Sollte es denn wirklich möglich sein, daß Graf Boos — aber nein,

* Hamburger Blättern wurde von Berlin telegraphiert, die Ernennung des Grafen Herbert Bismarck zum Staatssekretär sei beschlossen und habe sich nur bis zur Entscheidung über den nachfolgenden Unterstaatssekretär verzögert. Das Gehalt für den Staatssekretär, welches vor einigen Jahren in Berücksichtigung der außerordentlichen Umstände, unter denen Graf Hatzfeld sein neues Amt antrat, beträgt 50 000 M. Nun bringt die „Köln. Ztg.“ ein offizielles Dementi, in welchem erklärt wird: „Von einem Nachfolger des Grafen Hatzfeld als Staatssekretär des Auswärtigen könne nicht die Rede sein, weil ein allen Ansprüchen genügender Kandidat für diese schwierige Stelle nicht verfügbar sei. Was in dieser Beziehung über den Unterstaatssekretär Grafen Bismarck verlautet, sei Erfindung.“

* Die gestrigen Abendblätter bringen ein Telegramm aus Posen, nach welchem Sr. Eminenz Kardinal Ledochowski in einem an den „Kuryer Poznański“ gerichteten Schreiben die feste Hoffnung und die volle Überzeugung ausspricht, daß die Vorlesung bestimmt den Tag beschleunigen werde, wo er als Seelenhirt in die hiesige Diözese zurückkehren werde. „Kuryer Poznański“ bemerkt hierzu: „Demzufolge denkt der Kardinal gar nicht an einen Verzicht auf den erzbischöflichen Stuhl von Gnesen-Posen.“

* Fürst Bismarck wird am 20. November aus Friedrichsruhe nach Berlin zurückkehren.

* Der Entwurf zum Etat der Reichsschuld auf das Etatsjahr 1886/87 enthält gegen das Vorjahr einen Mehrbedarf von 1 200 000 M. zur Verzinsung der 4prozentigen Reichsschuld. Laut der diesem Etat beigefügten Denkschrift werden durch die in Aussicht genommene Deckung von einmaligen Ausgaben des Etats für 1886/87 aus Anleiheemitteln die bisherigen Anleihecredite sich um 39 428 457 Mark erhöhen.

* Die Landtagswahlen haben zwei Doppelmandate ergeben: es sind gewählt Dr. Lieber (Zentrum) im Oberlahnkreise und Unterwesterwaldkreise und Dr. Gneist in Magdeburg und Kreuznach-Simmern.

* Der „Landeszeitung“ zufolge erwiderte der Statthalter Fürst Hohenlohe beim Empfange des hochw. Herrn Koadjutors und des hochw. Domkapitels am Sonnabend die Begrüßung des hochw. Herrn Bischofs Stumpf mit folgenden Worten: „Ich danke Eure bischöflichen Gnaden und dem Domkapitel für Ihren freundlichen Besuch. Ich freue mich, Gelegenheit zu haben, den Vertretern der katholischen Kirche in diesem Lande zu sagen, wie großen Wert ich darauf lege, die guten Beziehungen zu pflegen und zu erhalten, die zurzeit meines Vorgängers zwischen der Staatsgewalt und der katholischen Kirche bestanden haben. Wenn mir dieses gelingen sollte, würde es mich mit um so größerer Befriedigung erfüllen, als ich selbst der katholischen Kirche angehöre, und als ich weiß, daß der größere Teil der Bewohner dieses Landes, deren Wohl meine Sorge ist, treue Söhne der katholischen Kirche sind.“

* In einer am Sonnabend in Wien stattgehabten Sitzung des Bundesauschusses der österreichischen Delegation brachten die Delegierten Czernawski und Hausner (beides Polen) die Ausweisungen österreichischer Staatsangehöriger aus Preußen zur Sprache und richteten die Frage an die gemeinsame Regierung, ob dieselbe irgend welche Schritte thun werde, um eine Zurücknahme, bezw. Einstellung der Ausweisungsmaßregeln, zu erwirken. Der Minister des Äußern, Graf Kalnoky, behielt sich vor, diese Interpellation bei einer späteren Gelegenheit zu beantworten.

* Das französische Ministerium hat dem Präsidenten Grevy sein Entlassungsgesuch überreicht; Grevy hat es indessen abgelehnt, daselbe anzunehmen, da er der Ansicht ist, daß die gegenwärtige Zusammensetzung des Kabinetts der durch das Ergebnis der Wahlen geschaffenen neuen Lage entspreche. Infolge der Ablehnung Grevys beschloß

es war undenkbar! Sie verwarf die plötzlich aufsteigende Vermutung sofort wieder; der Gleichklang der Namen hatte sie wahrscheinlich Ähnlichkeit der äußeren Erscheinung entdecken lassen, welche in Wirklichkeit gar nicht bestand oder doch nur eine zufällige war. Seine Exzellenz war bestrebt, die Damen stets auf anregende Weise zu unterhalten, er erklärte ihnen die Gegend und knüpfte geistreiche Bemerkungen daran. Grifa fand, daß der Graf ein ebenso gelehrter Mann, wie liebenswürdiger Gesellschafter sei.

Man fuhr meist dem Moselufer entlang oder entfernte sich wenigstens nicht weit davon. Den kürzeren Weg auf der bequemen Straße durchs Gebirge wagte man nicht einzuschlagen aus Furcht vor den Räuberbanden, welche den Hunsrück, sowie einen Teil der Eifel unsicher machten. Auch das war eine natürliche Folge des Krieges, der nun schon drei Jahre lang das Land mit Mord und Plünderung heimsuchte. Die Räuber hatten es sich hauptsächlich zur Aufgabe gemacht, den Franzosen die Pferde zu entführen, und hielten dies für eine verdienstliche That. Allgemach sahen sie es auch nicht für Unrecht an, reiche Reisende ihrer Habe zu berauben, ja sie schreckten schließlich nicht einmal vor Mord und Todschlag zurück. Der Graf hielt es daher für ratsam, noch vor Einbruch der Dämmerung in dem nächsten Moseldorfe ein sicheres Nachtquartier zu suchen. So leicht, wie gedacht, war das Unterkommen nicht zu finden; überall hieß es: „Besetzt durch Einquartierung!“

„Wir sind den Franzosen vollständig preisgegeben, sie kennen weder Maß noch Grenze in ihren Forderungen — und alles auf Requisition, keine bare Bezahlung, immer nur Bons. Das sind unsere Befreier!“ schalt der aufgebrachte Wirt, welcher unseren Freunden endlich ein bescheidenes Asyl in seiner Herberge bieten konnte.

(Fortsetzung folgt.)

das Ministerium in seiner Eigenschaft vor den Kammern zu erscheinen und nur einen Erlaß für die beiden nicht wieder-gewählten Minister eintreten zu lassen.

* Auf einem am 7. d. zu Ehren des **dänischen** Ministerpräsidenten Estrup von dem Kopenhagener Wähler- und Arbeiterverein der Rechten veranstalteten Bankett, welchem sämtliche Minister beiwohnten, sagte Estrup in seiner Rede, das Ministerium wolle, wie die Partei der Rechten, das konstitutionelle Königtum, den freien König über dem freien Volke, entsprechend der Verfassung, aufrechterhalten. Er hoffe, der gegenwärtige Kampf werde bald aufhören und die Diskussion zu einer Verständigung in betreff der großen Legislaturarbeiten führen. [Herr Estrup spielt mit dem Feuer; das dänische Volk verteidigt seine Verfassung, die von ersterem angegriffen worden ist. Wer weiß, was die Zukunft bringt.]

* Die **englischen** Bischöfe, sowie die anglikanischen wie die katholischen, haben sich gegen die Trennung von Staat und Kirche ausgesprochen. Dem Beispiele des greifen Kardinals Manning folgend, haben die katholischen Bischöfe von England einen Hirtenbrief an ihre Diözesanen gerichtet, in welchem sie dieselben auf die Gefährlichkeit dieses Systems aufmerksam machen. Sie erheben Einspruch gegen das gegenwärtige Schulsystem mit der konfessionellen Staatschule, welche auf Kosten des freien Unterrichts begünstigt wird. Sie wollen volle Gewissensfreiheit auch auf diesem Gebiete und wünschen, daß arme Leute in den Stand gesetzt werden, ihre Kinder so heranbilden zu lassen, wie es in ihrem, der Eltern, Wunsche liegt. Der Hirtenbrief ist von fünfzehn Bischöfen unterzeichnet und schließt mit den Worten: In Erwägung des engen, untrennbaren Bandes zwischen Erziehung und Religion, in Erwägung der großen Macht, welche die Gesetzgebung auf die Volkserziehung ausübt, können die Bischöfe zu keinem Kandidaten für das Parlament Vertrauen haben, der sich nicht verpflichtet, nach Kräften für die Gewissensfreiheit einzutreten und für die Beseitigung der Ungleichheit, welche in der Unterhaltung und Errichtung von christlichen freien Schulen besteht.“ Die englischen Katholiken werden dieser klaren und verständlichen Aufforderung ihrer Bischöfe, die gerade jetzt von der höchsten Bedeutung ist, Folge leisten, und für keinen Kandidaten stimmen, der nicht mindestens für volle Gleichberechtigung der christlichen Schule und für deren Unterstützung durch den Staat eintritt.

* Aus **Madrid**, 5. Nov., wird gemeldet: Man meldet als offiziell die Verlobung der Infantin Eulalia, der jüngsten Schwester des Königs Alfonso, mit dem Infanten Don Antonio Maria, einzigem Sohne des Herzogs von Montpensier. — Der König von Spanien hat die Absicht, sich für einige Zeit nach San Lucar, bei Sevilla, zum Herzog von Montpensier zu begeben.

* Der ehemalige Führer der rebellischen Mischlinge in **Kanada**, Louis Riel, soll heute hingerichtet werden. Von dem kanadischen Gericht zum Tode verurteilt, wurde das Urteil dem englischen Appellhof unterbreitet, welcher daselbe bestätigte. Die kanadische Regierung scheute sich, die Hinrichtung vollziehen zu lassen und wollte eine Kommission zur Prüfung des Geisteszustandes Riels einsetzen. Jetzt soll sie dem Drängen der englischen Bevölkerung in Kanada nachgegeben und die Hinrichtung angeordnet haben.

Zur Balkanfrage.

* Die **Türken** bereiten sich zum Kriege energisch vor. Aus Saloniki berichtet eine Reutersche Depesche vom 5. d., daß frische Truppen und weitere Zufuhren von Zelten, Uniformen und Munition während der letzten Tage daselbst eingetroffen sind. Jedes verfügbare Pferd und disponible Gefährt in der ganzen Umgegend sind für den Transport von Kriegsvorräten requiriert worden. Eine große Anzahl Truppen wird schleunigst nach der griechischen Grenze geschickt, da auch die Haltung der Hellenen wieder das Schlimmste befürchten läßt.

* Die **Balkanfrage** spitzt sich immer mehr zu. Nun erklärt auch **Griechenland** gleichwie Serbien mit der Herstellung des status quo ante (früheren Zustandes) nicht zufrieden zu sein. Um Blutvergießen zu vermeiden, werden wohl die Großmächte energisch auftreten müssen.

* Die **russischen** offiziellen Organe führen gegenwärtig gegen den Fürsten Alexander von Bulgarien eine sehr scharfe Sprache. Wie „Wolffs Bureau“ vom vorgestrigen Sonntag aus Petersburg telegraphisch meldet, führt eine Korrespondenz des russischen „Regierungs-Anzeigers“ aus Sofia aus, daß das bulgarische Volk anfangs geglaubt habe, die Revolution in Philippopol sei sogar auf Wunsch Rußlands vollzogen worden; im Bezirke von Küstendje wären beispielsweise offizielle Bekanntmachungen erschienen, worin es geheißen habe: „Der Kaiser von Rußland hat dem Fürsten von Bulgarien anbefohlen, Rumelien mit Bulgarien zu vereinigen.“ Die Korrespondenz bemerkt alsdann bezüglich der Lage vor der rumelischen Erhebung, daß die Stellung des Fürsten Alexander im Lande unhaltbar geworden sei, indem der Fürst nicht nur das Vertrauen der Bulgaren sämtlicher Parteien, sondern auch das Rußlands verloren habe. Seine kritische Lage habe der Fürst lediglich durch irgend ein heroisches Mittel aufbessern können, und ein solches habe sich ihm in der von den Bulgaren sehnlichst gewünschten Wiedervereinigung Rumeliens mit Bulgarien dargeboten. Zu diesem Schritt habe sich der Fürst leicht entschlossen, da er fest überzeugt gewesen, Rußland werde ihn dabei wohl oder übel unterstützen. Des Weiteren besagt die Korrespondenz, der Fürst Alexander habe seine Freunde über das Fortgehen der russischen Offiziere gar nicht verhehlt. Wie verlautet, habe der Fürst vor der Front eines Regiments laut erklärt, daß er den Tag, an dem er endlich das

nationale Militär ausschließlich unter dem Kommando der bulgarischen Offiziere erblicke, als den glücklichsten seines Lebens betrachte, und hierbei von den russischen Offizieren in verächtlicher Weise gesprochen, da dieselben in der Stunde der Gefahr ihre Posten verlassen hätten. Schließlich erwähnt die Korrespondenz, daß der Abzug der russischen Offiziere bereits die Lockerung der Disziplin im bulgarischen Heere zur Folge gehabt hätte; so hätten die Offiziere des ersten Sofia'sten Infanterieregiments beschlossen, ihrem Regimentskommandeur, zu dem sie kein Vertrauen fassen konnten, den Gehorsam zu verweigern und sämtliche Dienstfragen in Versammlungen nach Stimmenmehrheit zu entscheiden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 10. November.

* [Provinzial-Ausschuß-Sitzung.] Im Landeshause hier selbst trat gestern Vormittag der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen zu einer Sitzung zusammen. Wie wir erfahren, sollen diejenigen Vorlagen beraten worden sein, welche im nächsten Provinzial-Landtage zur Verhandlung gelangen.

-a- [Strafkammer vom 10. d.] Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen den Fleischer Ludwig Kuhne aus Puzig verhandelt. Am 20. August d. J. befand sich K. in dem Gastzimmer des Restaurateurs Bordel zu Puzig; er kam bei dieser Gelegenheit auf seine Ehe, die er als Protestant mit einer Katholikin geschlossen, und auf die demnächstigen aus dieser Ehe hervorgehenden Kinder zu sprechen. Bei dieser Gelegenheit sprach er bezüglich des katholischen Glaubens eine hier nicht wiederzugebende Äußerung aus. Der Angeklagte kam in Anbetracht seiner noch völligen Unbescholtenheit und da er an jenem Tage etwas angetrunken gewesen, mit einer Strafe von einer Woche Gefängnis davon.

* [Stadttheater.] Als dritte Vorstellung im Schott-Abonnement wird der Gast unserer Bühne „Johann von Leyden“ in Meyerbeers „Prophet“ fingen. Die nächste Wiederholung von „Don Cesar“ wird Donnerstag den 12. d. stattfinden, die von „Ein Tropfen Gift“ Sonntag. — In der Repriese „Tannhäuser“ mit Herrn Schott in der Titelrolle wird Fräulein Flor vom Hoftheater in Schwerin zum erstenmal als Elisabeth auftreten. Wir hoffen, daß damit die Primadonnafrage ihre Erledigung erfährt.

t [Betrug.] Zur Warnung teilen wir mit, daß gestern ein Maurer verhaftet wurde, weil er als blinder Passagier die Pferdebahn benutzen wollte.

t [Verhaftet] wurde gestern der Kupferschmied Albert Ritt wegen Bettelns und Mißhandlung.

t [Taschendiebstahl.] Gestern entwendete die unverschämte Anna Jeschke dem Kaufmann Haushalter einen Dollar. Die Diebin wurde auf frischer That ertappt und verhaftet.

t [Festnahme.] Infolge Requisition des Amtsgerichts zu Marienwerder wurde heute der Handlungsreisende Alfred Schneider von hier wegen Diebstahls und Betrugs festgenommen und sofort nach Marienwerder transportiert.

t [Verbrechen.] Heute wurde der Schneidermeister A. wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit (§ 174 des Strafgesetzbuchs) verhaftet.

* [Reichsgerichts-Entscheidung.] Der Selbsthilfeverkauf seitens des Verkäufers dem säumigen Käufer gegenüber hat nach einem Urteil des Reichsgerichts, I. Zivilsenats, vom 7. Oktober d. J., regelmäßig an dem Orte, wo sich die Sache zurzeit des Beginns des Annahmeverzuges befindet, stattzufinden; von dieser Regel ist aber der Verkäufer befugt abzuweichen, wenn er als ordentlicher, vernünftiger Kaufmann in gutem Glauben den Verkauf an einem anderen, von ihm bestimmten Orte als den geeigneten angesehen hat.

* [Personalien.] Der Referendar Dr. jur. Walther Hirsch hier selbst ist behufs Übertritts in den Bezirk des Kammergerichts zu Berlin aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder entlassen.

* [Schulnachricht.] Dem Schulamtskandidaten Sylvester Papenfuß aus Gr. Mendromierz bei Tuchel ist eine Lehrerstelle in Löbau vertretungsweise übertragen worden. — Vom hiesigen Magistrat ist der bisherige 3. Lehrer Ferdinand Jäger zum 2. und der Schulamtskandidat Konrad Ließ aus Wick, Kreis Pr. Stargard, zum 3. Lehrer für die Schule in Bohnsack erwählt worden.

* [Erledigte Schulstelle:] in Lanken (Kreis Flatow), katholisch.

† **Dirschau**, 9. Nov. Die Wahltag für die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen sind nunmehr festgesetzt. Am 25. November von vormittags 10—1 und nachmittags von 3—5 wird die 3. Wahlabteilung, am 26. November von vormittags 10—1 Uhr die 2. Wahlabteilung und endlich an demselben Tage nachmittags von 4—5 Uhr die 1. Wahlabteilung die Wahlen vornehmen. Wie bekannt, sind Ersatzwahlen vorzunehmen von der 1. Wahlabteilung für die Herren Focking und Muskat, von der 2. Wahlabteilung für die Herren Kohn und v. Parpat und von der 3. Wahlabteilung für die Herren Neumann und Kasufschke. Wir wollen hoffen, daß sich auch die Katholiken recht rege an den Stadtverordneten-Wahlen beteiligen, damit eine kleine Verschiebung in der städtischen Körperlichkeit eintrete. Übrigens mögen sich die Katholiken unserer Stadt die Taktlosigkeit der „Dirsch. Ztg.“ vor der Wahlmännerwahl und ihr Triumphgeschrei ad notam nehmen!

Konitz, 9. Nov. Zu den Mitteilungen, welche Ihnen erfreulicherweise recht zahlreich aus dem Wahlkreise Konitz-Tuchel-Schlochau zugehen, möchte ich einige hinzufügen über das Zustandekommen des Kompromisses zwischen den sogenannten Konservativen und Liberalen. Wie bekannt, suchten die Konservativen im vergangenen Sommer ein Kompromiß mit der Zentrums-Partei anzubahnen. So viel darüber verlautete, waren unsere Führer dazu bereit, auf das angebotene Kompromiß einzugehen nach dem Grundsatz: einen katholischen Abgeordneten durchzubekommen ist besser, als keinen, und in der Voraussetzung, daß die polnischen Katholiken an unserem Verfahren in diesem Falle keinen Anstoß nehmen würden. Freilich hatten wir unsere gelinden Zweifel, ob die Gouvernementsal, welche uns das Kompromiß anboten, dasselbe auch würden halten können, denn die Parole: „Wählt Rapp“ ist uns nur zu sehr im Gedächtnis geblieben; dann aber zweifelten wir auch, ob das Anerbieten wirklich ernsthaft gemeint war oder ob es nicht vielmehr ein Manöver sein sollte, um einen Keil zwischen die deutschen und polnischen Katholiken zu treiben. Letzteres vermutete so mancher, und der Rückzug der Gouvernementsal ist geeignet, diese Vermutung zur Gewißheit zu erheben. Außerdem wurde uns die Nichtigkeit dieser Vermutung unlängst durch ein Mitglied der liberalen Partei bestätigt, welches uns mitteilte, daß bereits seit dem Winter die Unterhandlungen zwischen den sog. Konservativen und den Liberalen wegen des Kompromisses geschwebt hätten. Einige Mühe aber hat es doch gekostet, bevor die Liberalen ihren feindlichen Brüdern die Hand zum Bunde reichten. Sagt man doch an unserem Orte, daß mehrere Landräte dem Rechtsanwalte Weibauer, ehemals Führer der Deutsch-freisinnigen — letztere gibt es hier seit dem 5. d. M. nicht mehr — seinerzeit ihren Besuch gemacht haben. Dergleichen ist Herr v. Massenbach am Tage vor der Wahl bei uns gewesen und dem Erscheinen des Herrn Regierungspräsidenten wird zum guten Teil das Zustandekommen des Kompromisses zugeschrieben. Das ist die Geschichte des Kompromisses der Mischmaschpartei im Wahlkreise Konitz-Tuchel-Schlochau.

Konitz, 9. Nov. Heute hat unter dem Vorsitz des zuständigen Landgerichtsdirektors Löwe die dritte dies-jährige Schwurgerichtssitzungsperiode mit der Anklage wider den Arbeiter Franz Müller aus Rudabrück wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode begonnen. Bezeichnete Verhandlung schloß mit der Verurteilung des Angeklagten zu 1 1/2 Jahren Gefängnis. Außerdem kommen im Laufe der Periode 14 Anklagesachen zur Verhandlung; zwei derselben betreffen Kindesmord, je zwei Sittlichkeitsverbrechen und Urkundenfälschung, fernere zwei Körperverletzung (eine mit nachfolgendem Tode), drei vor-sätzliche Brandstiftung, endlich Raub und Meineid. — Die Resolution, welche vom „Westpr. Innungs-Verbande“ am 25. v. M. betreffs der „Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen“ hierorts gefaßt wurde, hat folgenden Wortlaut: „Da es Thatsache ist, und es auch wohl aus den antiken Erhebungen hervorgehen wird, daß all-gemein im Handwerkerstande nur in dringenden Notfällen des Sonntags gearbeitet wird, und in Erwägung, daß, wenn diese Notarbeiten erst von der jedesmaligen Erlaubnis der Ortsbehörde abhängen, unendliche Schwierigkeiten für den Handwerker entstehen würden, so bitten wir die kgl. Regierung, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß es bei dem bestehenden Gesetze, nach welchem ja auch niemand, sei er Geselle oder Lehrling, zur Sonntagsarbeit verpflichtet werden kann, bleiben möge.“ Ob vorstehende Resolution auch von katholischen Handwerksmeistern unter-zeichnet worden ist, vermochten wir nicht zu erfahren; indes muß die traurige Erscheinung hierdurch konstatiert werden, daß in Konitz sogar in den Werkstätten der katholischen Meister an Sonntagen vielfach gearbeitet wird. — Als Ort für den nächsten Verbandstag ist Flatow in Aussicht genommen.

Z. Wahlkreis Konitz-Tuchel-Schlochau. In einer der letzten Nummern unseres „Westpr. Volksblattes“ wird mit Recht tief bedauert, daß die Katholiken im Marienburg-Elbinger Wahlkreise nicht einhellig für Herrn von Donimierki gestimmt haben, obwohl solches vereinbart worden und durch eine vernünftige Auffassung der Verhältnisse erfordert wurde. Leider, leider müssen auch die deutschen Katholiken des hiesigen Wahlkreises die bittere Erfahrung machen, daß sieben von den Wahlmännern, welche sich sonst zur Zentrums-Partei bekennen, ihre eigenen und zwar verkehrten Wege gingen, sich um keinen Parteibeschluß und keine Parteidisziplin kümmerten, sondern sich im zweiten Wahlgange, wo für den polnischen Kandidaten zu stimmen war, der Abstimmung enthielten, obgleich doch unsere polnischen Glaubensbrüder, getreu dem mit uns eingegangenen Bunde, wie ein Mann für unsern Kandidaten eingetreten sind. Wie dies Verhalten der Polen von Freund und Feind als ehrenhaft bezeichnet werden muß, so verdient die Handlungsweise jener sieben deutschen Katholiken eine ganz andere Note. Freilich, Herr Landrat Scheffer aus Schlochau freute sich darüber sehr, sowie auch der sonstige Mischmasch, soweit der letztere es merkte; aber ist in diesem Falle ein Lob aus dem Munde des genannten Herrn Landrats nicht tatsächlich die schärfste Verurteilung in den Augen der deutschen katholischen Partei? Ja, und dies mit Recht; denn wo es sich um die thatsächliche Kundgebung der innersten Gesinnung und der bestimmenden Grundsätze einer Partei, gleichsam um die lebendige Ausführung des Partei-programms handelt, dürfen keine verschiedenen Meinungen sich breit machen, darf nicht jeder thun, was ihm gerade beliebt, wenn anders er überhaupt zu der Partei gehören will. Wo es eine geordnete Partei gibt, da muß auch Disziplin herrschen, da muß man versprechen sich zu fügen

oder es zu lernen, da müssen alle nebensächlichen Dinge beiseite gesetzt werden. Um in diesem Punkte nicht irre zu gehen, dürfte es sich auch empfehlen, katholische Zeitungen zu halten, zumal unser einziges Parteiorgan in der Provinz, und die protestantischen Blätter aus dem Hause zu schaffen. Daß man auf so etwas überhaupt noch aufmerksam machen muß!

* **Tuchel.** Die Kreiswundarztstelle des Kreises Tuchel, mit welcher ein Gehalt von 600 M. verbunden, ist erledigt. Bewerber haben sich bei dem Regierungspräsidenten in Marienwerder zu melden.

R. Aus der Tuchler Heide, 9. Nov. Auf eine scheußliche Art mußte vorgestern der Oberförster Hempel in Königsbruch sein Leben einbüßen. Eben war er im Begriffe eine Tasse Kaffee zu leeren, als er schon beim ersten Trunk einen bitteren Geschmack und ein Brennen auf den Lippen spürte. Sofort lief er in die Küche und ließ den Kaffee schmecken. Der anwesende Kutscher verspürte beim Berühren mit den Lippen ebenfalls ein sofortiges Brennen; die Köchin dagegen weigerte sich, den Kaffee an die Lippen zu nehmen. Mit den Worten: „Ich bin vergiftet“, sank der Oberförster zusammen und gab den Geist auf. Die sofort angestrebte Untersuchung wird das Nähere hierüber ergeben.

S. Graudenz, 8. Nov. Bei der am 7. d. stattgefundenen Kontrollversammlung machte der Herr Major Graf v. Schweinitz die Mitteilung, daß es unstatthaft ist, Dankagungen für die gute Behandlung, welche den Mannschaften seitens der Vorgesetzten zuteil geworden ist, in öffentliche Blätter einrücken zu lassen, und daß solche Mannschaften in Zukunft bestraft werden. Militärpersonen, welche nach Rußland auswandern, müssen sich, da der Militärpaß nicht genügt, vom russischen Konsulat einen besonderen Paß ausstellen lassen. — In der letzten Sitzung des „Lehrervereins“ stattete der Vorsitzende, Herr Töchtererschullehrer Seedorf, in kurze einen Bericht über die Provinziallehrer-Versammlung in Dt. Eylau ab und knüpfte an den Bericht die Nachricht, daß der Präses der Provinziallehrer-Versammlung den Wunsch ausgesprochen hat, die nächste Versammlung hier selbst anzuberaumen. — Der preussische Lehrertag wird in den Pfingstferien 1886 in Hannover tagen. — Dieser Tage fiel eine Frau, welche an der Trinke Wäsche spülte, in den Kanal und ertrank.

* **Kulm**, 7. Okt. Die hiesigen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen stehen in diesem Monate bevor. Es ist dringend notwendig, daß sich sämtliche Katholiken unserer Stadt recht rege daran beteiligen, da im nächsten Jahre die Wahl des Bürgermeisters stattfindet. Die letzten Wahlmänner-Wahlen haben zur Genüge gezeigt, wie wichtig es ist, daß in überwiegend katholischen Städten die Majorität der Stadtverordneten katholisch sein muß, um die gepflogene Wahlgeometrie zu verhindern.

* **Löbau.** Der Provinzialrat zu Danzig hat die Verlegung des Vieh- und Pferdemarktes hier selbst vom 19. auf den 25. November genehmigt.

* **Bromberg**, 6. Nov. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung hat, dem „Ges.“ zufolge, die Versammlung ein Ortsstatut angenommen, nach welchem die Entscheidung, ob zur Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe der Gast-wirtschaft und zum Ausschänken von Wein ein Bedürfnis vorliegt, in jedem einzelnen Falle von dem Magistrat erfolgen soll. Durch dieses Ortsstatut soll nicht bloß die Entscheidung der „Bedürfnisfrage“ ausschließlich und endgültig in die Hand des Magistrats gelegt, sondern auch das der Unsitlichkeit Vorschub leistende Winkelkneipwesen beseitigt werden. In bezug auf die Lokale letzterer Art geht der Magistrat von der Ansicht aus, daß die ganze Existenz derselben lediglich auf dem Weinkonsum beruht und zwar auf dem Absatz schlechter Ware gegen hohen Preis. Dieselben sollen nunmehr, nach dem Inkrafttreten des Orts-statutats, zu dem die Regierung noch die Genehmigung zu erteilen hat, nur auf den Ausschank von Bier und gleichwertigen Getränken beschränkt werden. Die Zahl unserer Schankstätten ist übrigens keine geringe. Anfangs Juli zählte Bromberg 80 unbeschränkte Schankstellen, 77 Gast-wirtschaften, 42 Wein- und Bierhäfen im Ganzen 199 Lokale, so daß bei einer Einwohnerzahl von 33 000 auf 160 Einwohner ein derartiges Lokal kommt. [Obigen Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung können wir mit Genugthuung begrüßen, da durch das Ortsstatut den unsittlichen Zuständen in den vielen Winkelkneipen unserer Stadt ein Ziel gesetzt wird. Möge dies gute Beispiel auch in anderen Städten der Provinz Posen Nachahmung finden.]

* **Stolz**, 8. Nov. In der gestrigen Schwurgerichtssitzung wurde die unehel. Friederike Unnash aus Nipnow (Kreis Stolz) wegen Kindesmordes zum Tode und zu zehnjährigem Ehrverlust verurteilt.

Vermischtes.

** Die Stadt Berlin hat eine Steuer, die im abgelaufenen Verwaltungs-Jahre nicht einen Pfennig eingebracht hat, es ist die Wanderlagersteuer. Durch die hohe Steuer für Wanderlager ist dieser „Auswuchs der Gewerbefreiheit“ beseitigt worden. Die Hundsteuer hat dagegen einen hübschen Ertrag 280 000 M.

** Aus Mecklenburg, 4. Nov. Der am 7. Oktober verstorbene Gutsbesitzer Griffenhagen hat sein gesamtes Barvermögen (350 000 Mark) und das Rittergut Rosenhagen bei Gadebusch (auf dem der Dichter Theodor Körner fiel) zu einer milden Stiftung für alte Arbeiter und Arbeiterinnen vermacht. Ehre dem edlen Toten!

Litterarisches.

Die Osteringen-Haldenstein. Roman von Paula Ried. **In Treue fest.** Eine Hochlandsgeschichte von Th. Messerer. (Bachems Roman-Sammlung, Zwei-Mark-Bände, Band 6.)

Wer für verwickelte Familiengeschichten adeliger Geschlechter Interesse hat, der wird der besten eine in dem ersten Roman des vorgenannten 6. Bandes von „Bachems Roman-Sammlung“ finden. Es ist ein ergreifendes Bild von Schuld und Sühne, hochherziger Enttarnung und Festhalten an alten Traditionen und starrstem Familienstolz, deren Darstellung die begabte Autorin ihren Griffel leicht. Dabei nimmt sie durch scharfe Charakteristik, durch fließendes, formgewandtes Erzählen den Leser gefangen. Durch die lebensvolle Schilderung der mannigfachen Schicksale des alten schlesischen Grafengeschlechts der Osteringen-Haldenstein erregt die pseudonyme Verfasserin den Gedanken, daß sie diesen Kreisen nahe gestanden oder ihnen angehört haben muß. Schade, daß diesem ausgereiften Talent, dem wir in den Bänden 11 und 19 von „Bachems Novellen-Sammlung“ bereits begegnet sind, der Tod ein Ziel gesetzt hat; es hätte gewiß noch manche vortreffliche Gabe gezeitigt. — Eine fesselnde Novelle des beliebten hochlandskundigen Autors Th. Messerer überrascht an zweiter Stelle des Bandes. Der ganze Zauber der Hochlands-natur umgibt die farbprächtige Schilderung, welche die fer-nigen, festen Alpenbewohner in ihrer vollen Ursprünglichkeit vor den Leser treten läßt. Sausende Schlittenfahrt eines liebes-seligen jungen Paars an sonnigem Wintermorgen in wild-großartiger Alpenzenerie; der verhängnisvolle Schuß eines tüchtigen Verb. eders in tiefer Waldesnacht, die Schreckensszene des Föhnsturms und einer furchtbar zerstörenden Thalüberflutung — das sind Bilder aus diesem Hochlands-Drama, das den Band in frischer Weise zum Abschluß bringt. — Der Verleger wird die Herstellung des 7. Bandes, der einen spannenden, eigen-artigen Roman von G. von Dindlage und einen solchen von Ferd. von Dostan aus der aufgeregten Zeit der polnischen Unter-drückungskämpfe bringt, so beileben, daß derselbe noch zeitig vor Weihnachten erscheint. Es läßt sich nicht leicht ein gediegeneres Festgeschenk denken, als diese sieben elegant gebundenen statt-lichen Bände für nur 14 M. Sie werden für die Hausbibliothek überall willkommen sein, und dürfen getroßt den Töchtern des Hauses in die Hand gegeben werden — ohne darum für Kinder geeignet zu sein. Jeder Band — innerlich und äußerlich ein selbständiges Ganzes — ist indessen auch einzeln zu 2 M. käuflich. — Z.

Danziger Standesamt.

Vom 9. November.

Geburten: Hospitalinspektor Gustav Spittowski, S. — Arb. Joh. Buchardt, T. — Berneinrederschler Karl Steege, S. — Schmiedemstr. Gottlieb Niemiara, T. — Zimmerstr. Wilh. Hildebrandt, S. — Sergeant Friedrich Buck, S. — Aufseher Waldemar Heyne, T. — Barbier Martin Bretl, S. — Maurer-geselle Wilh. Jäkel, T. — Prakt. Arzt Dr. med. Crimell, S. — Landeshauptkassen-Buchhalter Alex. Pawlowski, T. — Tapezier Ernst Pörschke, T. — Uebel. 1 T.

Aufgebote: Maschinist der kais. Marine Gust. Wilh. Mar. Dormann in Kiel und Ottilie Malwine Ditta Brunies hier. — Rittergutsbes. Joh. Karl Th. Angerer in Lanckwitz und Maria Luise Diesend hier.

Heiraten: Wäckerstr. Herm. Aug. Rob. Stauffenberg und Marie Margarethe Holz. — Maschinenzugführer Ad. Julius Mangrapp und Johanna Klara Liedert. — Arb. Franz Joh. Buchna und Rosalie Barbara Gerszewski. — Arb. Joh. Jak. Stenfel und Maria Liebner.

Todesfälle: S. d. Zimmerges. Febr. Bankau, 9 M. — Arb. Aug. Joh. Spinner, 44 J. — T. d. Arb. Karl Horn, 7 M. — Tischlerges. Ad. Philipjohn, 56 J. — S. d. Kfms. Gottfried Dik, 5 J. — T. d. Arb. Rob. Matowski, 2 M. — T. d. kgl. Stromaufsehers Aug. Schön, 2 J. — Fuhrknecht Reinh. Bätz, 19 J. — Wwe. Wilhelmine Archimowik, geb. Schulz, 70 J. — Kathausheizer Rud. Dmuk, 32 J. — S. d. Schmiedeges. Joseph Wiedowski, 1 W. — Arb. Ad. Marohn, 38 J. — T. d. Arb. Joh. Poweleit, 1 M. — Invalid Angust Lempert, 49 J. — Uebel. 1 T. totgeb.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 9. November.

Weizen: Da vom Auslande noch immer keine Besserung, so war der Verkauf wieder sehr schwer, zu schwach behaupteten Preisen. Inländischer war reichlich zugeführt, und wurde bezahlt bezogen rotbunt 127/8 Pfd. 141, hell zer schlagen 122 Pfd. 140, hellbunt 120—124 Pfd. 140—144, 124—129 Pfd. 147, 126 Pfd. 148, 128/9 Pfd. 151, gläsig 127 Pfd. 148, 130 Pfd. 150, fein gläsig 131 Pfd. 153, hochbunt 132 Pfd. 154, rot Winter-130 Pfd. 146, Sommer-123 Pfd. 141, 125 Pfd. 145, 131 Pfd. 152 M. p. To.

Für polnischen z. Tr. frank gläsig 119 Pfd. 120, 121, bunt 122/3 Pfd. 122, ant bunt 124 Pfd. 126, 128, 126 Pfd. 133, bunt gläsig 124/5 Pfd. 129, hochbunt 120 Pfd. 123, 121/2 Pfd. 123, 125, 123/4 Pfd. 127, 125 Pfd. 128, 130, 125/6 Pfd. 131, 126 und 127/8 Pfd. 135, hochbunt gläsig 126/7 und 127/8 Pfd. 136, 128/9 Pfd. 137, 130 Pfd. 138, hochbunt 127/8 Pfd. 137, fein hochbunt 127/8 Pfd. 139 M. p. To.

Für russischen z. Tr. ordinär stark mit Auswuchs M. 95, blaupikig mit Auswuchs 113 Pfd. 105, schmal 114 Pfd. 108, hell frank 116/7 und 117/8 Pfd. 116, 119/20 und 120/1 Pfd. 117, grau rot 117 Pfd. 117, bunt frank 123/4 Pfd. 120, 123 Pfd. 125, bunt 125 Pfd. 126, hellbunt 121 Pfd. 122, 124 Pfd. 130, 126 Pfd. 132, 127 Pfd. 134, rot milde belegt 124/5—126/7 Pfd. 124, rot 120 Pfd. 120, 124 Pfd. 126, 127—129 Pfd. 130, streng rot 122 Pfd. 125, 127 Pfd. 130 M. per Tonne. Umsatz ca. 800 Tonnen. Regulierungspreis M. 131.

Roggen: Von inländischem fehlte Zufuhr und ist nur abfallender mit M. 120 gehandelt. Der Konsum nimmt bereits poln. Roggen und bezahlt den Zoll. Für poln. z. Tr. 117/8 Pfd. 91, 122 Pfd. M. 93, 125 Pfd. M. 95, für russ. 117 Pfd. M. 90, per 120 Pfd. p. To. Gehandelt ca. 120 To. Regulie-rungspreis inländisch M. 122, unterpolnisch M. 62, Transit M. 91.

Spiritus M. 35,25 bezahlt.

Berlin, den 9. November.

Preise, loco per 1000 Kilogr.

Weizen 148—168 M, **Roggen** 133—141 M, **Gerste** 115—170 M, **Safer** 124—163 M, **Erbsen**, Kochware 150—200 M Futterware 138—148 M, **Spiritus** per 100% Liter 38,1 bis 38 M bez.

Berliner Kursbericht vom 9. November.

4 0/0 Deutsche Reichs-Anleihe	104,20
4 1/2 0/0 Preussische konsolidierte Anleihe	—
4 0/0 Preussische konsolidierte Anleihe	103,80
3 1/2 0/0 Preussische Staatsanleihe	99,90
3 1/2 0/0 Preussische Prämien-Anleihe	134,75
4 0/0 Preussische Rentenbriefe	101,75
4 0/0 alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	100,75
4 0/0 neue Westpreussische Pfandbriefe	100,75
3 1/2 0/0 Westpreussische Pfandbriefe	96,80
4 0/0 Ostpreussische Pfandbriefe	101,30
3 1/2 0/0 Ostpreussische Pfandbriefe	96,60
4 0/0 Posenische landw. Pfandbriefe	100,75
5 0/0 Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4 1/2 0/0	100,75
5 0/0 Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,30
5 0/0 Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	109,25
Danziger Privatbank-Aktien	—
5 0/0 Rumänische amortisierte Rente	92,10
4 0/0 Ungarische Goldrente	78,80

Preßhefen-Niederlage zu Fabrikpreisen

bei
**J. G. Amort Nachfolger,
Hermann Lepp.**

Neue

Katharinen-Pflaumen

zu diversen Preisen,
französische Äpfel und Birnen,
schlesische
feinste getrocknete "ungarische" Kirschen,
italienische Prünellen
in kleinen Kartons auch ausgewogen,
italienische Pfirsichspalten,
türkische Pflaumen 40, 30 und 25 Pf.,
amerikanische Apfelschnitte,
Pflaumen- und Kirschkreide,
mit und ohne Zucker,
Preisselbeeren.

Sehr schöne weisse Koch-Erbesen,
geschälte Viktoria-Erbesen,
**graue Erbsen,
weisse Bohnen,
Linsen,**

feinsten Magdeburger Sauerkohl,
Pfeffer-, Dill- und Senfgurken,
Kiesenneunaugen, Mal in Gelee,
recht sauber eingelegte Heringe,
Kollmops, Bratheringe,
**russische Sardinen,
Ostsee-Heringe**

in Mixed Pickles- auch Tomaten-Sauce,

englische Delikates-Heringe

à la Sardine,

sowie

stets frischen Bumperrückel u. Tischbutter
empfehlen

J. G. Amort Nachf.,

**Hermann Lepp,
Langgasse Nr. 4.**

Eine größere Partie
sehr schönen reifen Werderkäse

empfehlen als preiswert

pro Pfund **50 Pfennige**

**J. G. Amort Nachfolger,
Hermann Lepp,
Langgasse 4.**

Die Jagd auf der hiesigen Feldmark wird
am 24. d., nachmittags 2 Uhr,
im Gemeindeamte öffentlich verpachtet werden,
und werden die Pachtbedingungen im Termin
bekannt gemacht.
Noch wird bemerkt, daß die Feldmark unge-
fähr 400 Schritt von der Haltestelle Kleischkau
entfernt ist.

Rosenberg, Kr. Danzig, 9. November 1885.
Der Gemeindevorstand.

Schlesische Gold- und Silber-Lotterie.

Hauptgewinn (goldene Säule) im Werte
von 25 000 M.

Ziehung am 11. und 12. November.

Einige Lose à 1 M. sind noch zu haben in der
Expedition des „Westpr. Volksbl.“

Zürkisches Pflaumenmud empfiehlt
Heinr. Stellmacher, Breitgasse 89.

Gutsbesitzern

resp. größeren Konsumenten empfehle ich nach-
stehende bekannte beste Heringssorten dies-
jährigen Fanges zu billigsten Tagespreisen:

Bruce Matties,
Crownbrand und Trademark Matties,
Crownbrand und Trademark Zhen,
Crownbrand und Trademark Waged.
Außerdem halte ich sämtliche angestempelte
Heringsmarken, welche ich wegen ihrer gerin-
geren Zuverlässigkeit (obgleich auch billiger)
nicht besonders empfehle, ebenfalls auf Lager.
Prima holländ. Bollheringe für die
schottische Tafel.
Kleinere Gebinde von sämtlichen Heringen
mit entsprechendem Aufschlag.

**Aloys Kirchner,
Boggenpühl 73.**

Westen für Damen und Kinder von
1,80 M. ab,
woll. Frauenstrümpfe von 90
Pf. ab,
woll. Kinderstrümpfe von 40
Pf. ab,
woll. Mannssocken von 60 Pf.
ab.

Eine Partie Handschuhe, Kapotten, Kor-
sets, Damen- und Herrenknöpfe zu jedem
nur annehmbaren Preise empfiehlt
**H. Dauter, Heil. Geistgasse 13,
Eingang Scharnacherstraße.**

J. Penner, Danzig,

Herren-Konfektions-Geschäft,

Langgasse 50, erste Etage,
nahe dem Rathaus,

empfehlen in eleganter Ausführung bei tadelloser garantiertem Sitz:

**Winter-Anzüge von 45 M.,
Winter-Paletots von 45 M. an.**

Gegen Barzahlung mit Rabatt.
Abschlagszahlung in beliebigen Raten.

J. M. Cohn,

Danzig, Langenmarkt No. 20,

empfehlen

Neuheiten in Kleiderstoffen,
schwarze, weiße und farbige Kaschmirs,
schwarze und weiße Seidenstoffe

in bedeutender Auswahl

zu besonders billigen Preisen.

Einen größeren Posten
halbwollener und reinwollener Kleiderstoffe

(besonders zu Herren-Hauskleidern geeignet)

a 25, 30, 40, 45, 50 und 60 Pf. per Meter.

Leinen,
Dowlas,
Semdentuche,
Chiffons,
Einschüttungen,
Bettbezüge,

Flanelle,
Parchende,
Negligestoffe,
Sandtücher,
Taschentücher,
Tischzeuge,

Gardinen,
Tischdecken,
Teppiche,
Bettvorleger,
Läuferzeuge,
Möbelstoffe

in anerkannt soliden Qualitäten

zu bedeutend billigeren und festen Preisen.

Er. Hochwürden
Herrn Pfarrer Robert Schulz
in Gr. Falkenau
zu seinem Geburtstage

am 11. November

die besten Glück- und Segenswünsche,
Gesundheit, ein recht langes Leben
und das beste Wohlergehen
in treuer Liebe dargebracht.
A. S. und J. S. in Cz.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch den 11. Nov. Passe-partout B. Abonn.
susp. Zweite Vorstellung im Schott-Abonne-
ment. **Tannhäuser und der Sängerkrieg
auf der Wartburg.** Große romantische
Oper in 5 Akten von Richard Wagner.
Donnerstag den 12. Nov. 33. Abonn.-Vorstell.
Passe-partout C. Zum zweitenmal. **Don
Cäsar.** Operette in 3 Akten von Wallter
Mußt von Dellinger.
Freitag den 13. Nov. Ab. susp. Dritte Vor-
stellung im Schott-Abonnement. **Der Pro-
phet.** Oper in 5 Akten von Meyerbeer.
Johann v. Leyden Anton Schott.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.